

Art. Rehbein:

noch einmal  
Ferdinand Moritz

Im Anschluß an meine Jugg-berinnerung in Nr. 57 des RGM. vom 27. April 1936 ist mir von sehr beachtlicher Stelle mitgeteilt worden daß mehrere Remschelder Familien Porträts besitzen. Die Ferdinand Moritz gemalt hat; mein Gewährsmann, dessen Urteil für mich maßgebend ist, meint, daß sie ein tüchtiges Können beweisen. Danach möchte ich nun annehmen, daß das von mir erwähnte, den Maler selbst darstellende und von mir aus meiner Kindheitsberinnerung als ausgezeichnet gerühmte Gemälde doch ein Selbstporträt ist. Ich habe damals (Ende der siebziger Jahre) kein von Moritz gemaltes Porträt gesehen, sondern nur die Genrabilder in Waßel, von denen ich neulich schrieb. Und mit denen stand es allerdings so, daß ihre Motive, wenigstens zum Teil nicht auf eigener Erfindung unseres Ferdinand Moritz beruhten, sondern durch Fiktionen aus Familien- und Blöblätere ange-re waren. So war es beispielsweise mit dem kleineren Bilde eines Bauern, der die in der Apotheke gekaufte Medizin in die hintere Rocktasche gesteckt hat und dann, als er auf dem Nachhausewege nach eiligem schlafenden Schluch im Wirtshaus sich von der Bank erhebt, mit Be-zugnahme ertrinkt, daß die Arzneiflasche in seiner Tasche zerbrochen ist.

Der scheinbare Widerspruch in der Beurteilung löst sich wohl einfach so, daß Moritz zwar nicht mit starker Phantasie begabt war, aber gut nach der Natur zu malen verstand.

Unter diesen Umständen will ich doch betonen, daß ich den lieben alten Kinderfreund nicht einen Dilettanten genannt, sondern, allerdings im Hinblick auf ihn, von Begabungen gesprochen habe, die in der Nähe des Dilettantismus heimatisiert sind. Nach der Mitteilung, die ich dankenswerter Weise und zu meiner Freude über seine Porträts bekommen habe, stehe ich nicht an, auch diesen letzten Zweifel an seiner Kunst aufzugeben.

Und nun habe ich erst recht den Wunsch, daß sein Bildnis aufgefunden und unserem schönen Selbstatmuseum zugeführt wird.

Wir haben dann noch im Verlauf der Forschungen nach diesem Remschelder Maler einen alten Graveurmeister, Herr Carl Hoppel, in der Jahnstraße, besucht. Der 1838 geborene, also heute 88jährige Remschelder, wohnte früher selbst in der Kronenstraße und kannte die Familie Moritz — die verwitwete Mutter, den älteren Bruder, der Graveur war, des Malers Ferdinand Moritz und dessen Schwester Helene. Die Familie Moritz lebte ziemlich abgesondert und hatte selten Besuch. Herr Hoppel trat natürlich später, als er sich mit 18 Jahren bereits selbständig machte, in Wettbewerb mit dem Graveur Moritz, so daß sich die Beziehungen nicht vertieften. Aber auch im allgemeinen soll Ferdinand Moritz nie sonderlich um seiner Kunst willen bekannt geworden sein. Ob es den Remscheldern an Verständnis oder Moritz an Ueberzeugungskraft fehlte, müßte noch untersucht werden. Jedenfalls scheint Moritz neben der Photographie auch hin und wieder Plakatmalerei getrieben zu haben, denn Herr Hoppel entwirft sich noch eines Plakates, welches Moritz für die Firma Mintz in der Muelstraße malte.